

Rache als Kulturtechnik?

Zur Psycho(patho)logisierung des Alltags als Krisenstrategie

Manuel Bolz

Trigger-Warnung: physische, psychische, emotionale, symbolische und sexualisierte Gewalt

1. Einleitung: Rache als soziale und kulturelle Alltagspraxis

Rache als soziale und kulturelle Praxis ist in westlichen Gesellschaften auf den ersten Blick tabuisiert. Auf den zweiten Blick erweist sich die Annahme, dass Fehlverhalten Konsequenzen haben muss, als tief verwurzelter Teil eines kulturellen Kanons (wo bei auf Begriffe wie Rache oder »Vergeltung« verzichtet wird). Von Rachewünschen frei machen dürfen sich wohl die wenigsten Menschen. Auch wird sie als anthropologische Grundkonstante konstruiert.

Aber wie können wir wissen, wann Rachegefühle berechtigt sind – und wann nicht? Neben der sozialen und kulturellen Prägung spielt seit ein paar Jahren auch psychologisches Wissen eine Rolle bei der Antwort auf diese ethische Frage. Die Diagnose des anderen ermöglicht es, das eigene Denken, Wünschen und Handeln zu untermauern – gerade, wenn es um ein moralisch ambivalentes Themenfeld wie Rache geht. Und die Zuschreibung von psychisch-konstruierten Störungen erlaubt es auch Lai:innen, empfundenes Unrecht in eine psycho(patho)logisierende »Lebenserzählung« einzubinden. Rache spielt hierbei eine besondere Rolle, auch abseits von »Expert:innen« aus dem psychotherapeutischen, psychologischen und psychoanalytischen Bereich. Empirische Rachegegeschichten können daher als Symptom für eine Psycho(patho)logisierung von Alltagswissen gelesen werden.

Die Grundlage des Beitrags bieten die ethnografischen Studien für meine Masterarbeit zum Phänomen Rache, die ich am Institut für Empirische Kulturwissenschaft (vorher: Volkskunde/Kulturanthropologie) an der Universität Hamburg durchgeführt habe. In dieser werden verschiedene Rachedeutungen und -erzählungen deutlich. Die leitende Forschungsfrage dieses Beitrages lautet, wie die häufig durch medizinisches, psychologisches und psychoanalytisches Wissen gestützten Denk- und Wissensfiguren ‚Traumata‘, ‚Kompensation‘, ‚Verdrängung‘ oder ‚Narzissmus‘ in den biografischen Rachegegeschichten wirksam werden – konkret, wie

diese Erklärungs- und Deutungsmuster in die Argumentationen eingebettet und plausibilisiert werden. Dies betrifft vor allem die Rekonstruktion von persönlichen Vergangenheiten, Lebensläufen und Kindheiten, in der dieses Krisenwissen explizit und implizit genannt wird.

Um meine kulturwissenschaftliche Perspektive auf die Psychologisierung des Phänomens Rache in der Gegenwartsgesellschaft vorstellen zu können, möchte ich nachfolgend zuerst die Forschungslandschaft um Rache kartieren. Meine Forschung verhandelt daher auch Fragen, wie und wo Rache in der Gegenwart sichtbar, erfahrbar und analysierbar wird, an welchen Stellen sie problematisiert und sichtbar gemacht wird, welche narrativen Formen sie annehmen kann und welche Netzwerke des Sozialen sie zwischen Akteur:innen, sozialen Beziehungen und Wissensformen schafft. Anschließend stelle ich mein Forschungsdesign vor, um danach ausgehend von konkreten biografischen Rachegeschichten meine spezifische Lesart auf psychologische und psychoanalytische Wissensbestände zu schildern und zu diskutieren. Dieses akademische Wissen verlässt also den institutionalisierten Bereich der Disziplinen und findet in den von Alltagsakteur:innen als krisenhaft gedeuteten Situationen Anwendung.

Ein Ziel meiner empirischen Kulturanalyse ist es, durch eine wissensanthropologische und diskursanalytische Perspektive zu zeigen, wie Versatzstücke von psychologischem und psychoanalytischen Wissen in den Erklärungs- und Deutungsmustern meiner Gesprächspartner:innen eingebettet sind, wenn diese über ihre Racheerfahrungen sprechen (vgl. Eggmann 2013, Müske 2020). Diese Wissensordnungen werden in der eigenen Wahrnehmung als sinnhaft und erzählwürdig gedeutet und in eigene Argumentationslogiken eingebettet (vgl. Traue et al. 2019). Retrospektiv dienen sie daher als Interpretationsfolien für persönliche Krisenerfahrungen und für das Verstehen von biografischen Brüchen und Irritationen – sowie die Legitimation für das Ausüben oder aber gerade das Ablehnen von Rache. Es ist wichtig zu reflektieren, dass ich innerhalb meiner ethnografischen Forschung nicht darauf aus bin, die individuellen Rachegeschichten als »wahr« oder »falsch« zu bewerten oder zu überprüfen, welche medizinischen Ursachen den Racheerfahrungen zu Grunde liegen (vgl. Koschorke 2012). Zeigen möchte ich, wie meine Gesprächspartner:innen ein rächendes und gerächtes Selbst sowie ein erzählendes Ich entwerfen oder wie das als irrational gelesene Verhalten anderer, am Racheakt beteiligter Akteur:innen gerechtfertigt wird (vgl. McAdams et al. 2006). Dabei gehe ich davon aus, dass die psychologischen Konzepte strategisch in die Narrationen eingebettet und nicht unreflektiert übernommen werden. Sie spielen also in der Selbstwahrnehmung und im Selbstverständnis meiner Gesprächspartner:innen eine (unhinterfragte) Schlüsselrolle und motivieren Subjektivierungsprozesse (vgl. Keller 2012, Alkemeyer/Buschmann 2016) sowie Identitätsvorstellungen (vgl. Kraus 2000, Bamberg et al. 2007). Wie dies in der historischen Entwicklung von therapeutischen Kulturen aussehen kann, haben wissenssoziologische Studien eindrücklich gezeigt, die

erst ein therapierbaren Selbst hervorgebracht haben (vgl. Maasen 1997, Illouz 2009, Maasen et al. 2011, Eitler/Elberfeld 2015).

An die Frage nach dem Wesen von Rache schließen auch größere Fragen nach der gesellschaftlichen Verhandlung von (Un)Rechtsgefühlen sowie den Prozessen einer Verwissenschaftlichung der Öffentlichkeit bzw. von zivilgesellschaftlichen Akteur:innen abseits akademischer Strukturen an (vgl. Tenbruck 1976, Roelcke 2008). Mein empirisches Material steht damit auch auf kondensierte Art und Weise für ein Symptom des gesellschaftlichen Wissenstransfers von akademischen Disziplinen und medizinischen Forschungsbereichen wie der Psychologie und der Psychoanalyse hin zu Populärkulturen und dem Alltagswissen von Akteur:innen, kurz: der Psychologisierung des Alltags (vgl. Marquard 1985, Mahlmann 1991, Balz/Malich 2020). Gegenwärtig werden Formen des psychologisierten Expert:innen- und Laienwissens vor allem in und durch Ratgeberliteratur konstruiert, welche auch im Bereich Rache auftauchen und Imperative wie die »Arbeit an sich Selbst« propagieren (vgl. Duttweiler 2007, Niehaus/Peeters 2012). Dominante empirische und fiktionale Ausdrucksformen von Rache sind durch Literatur und Künste, vor allem von der Belletristik, Filmen und Serien, aber auch durch andere Medieninhalte der Unterhaltungsindustrie, die tägliche Berichterstattung und Zeitungsartikel geprägt. Durch Betitelungen wie ›Blutrache‹, ›Selbstjustiz‹ oder ›Ehrenmord‹ erhält Rache auch eine koloniale Kodierung, eine verkürzte Her- und Ableitung außerhalb Europas und eines eurozentrischen moralischen Wertekanons (vgl. Hallpike 1977, Jacoby 1983, Beckermann/Valentine 2008, Keiser 1991). Das Phänomen gilt in »postmodernen« Gesellschaften als überwunden (vgl. Kuschel 1988, Duncan 2013, Gammerl et al. 2019) und wird daher pathologisiert und als ein außeralltägliches Krankheitsbild konstruiert. In den Massenmedien und in Berichterstattungen über juristische Prozesse werden vor allem psychologisierende Begründungen und (Fern-)Diagnosen von und über rächende(n) Akteur:innen diskutiert. Diese Aushandlungen sind meist diskursleitend. Sie prägen unser alltägliches Bild von Rache nachhaltig. Solche diskursiven und symbolischen Grenzziehungen zwischen Normierung und vermeintlicher Abweichung sind nicht rein rachespezifisch, sondern in Gesundheitskontexten virulent (vgl. Maasen 1995, 2000, Maasen/Winterhager 2001). Hier lassen sich daher auch Verbindungen zu gesellschaftlichen Wissensordnungen ziehen, die über das konkrete Phänomen hinausgehen. Medizinische Metaphern dienen durch den Verweis auf scheinbar objektiviertes Wissen und einer anerkannten Wahrheit vor allem auch der Produktion und Stabilisierung von Machthierarchien zwischen Akteur:innen (vgl. Sontag 1978, Müller-Funk 2010).

Nachdem ich den Forschungsstand und die psychologisierenden Theorie- und Modellversuche von Rache kulturwissenschaftlich dekonstruiert und kritisch eingeordnet habe, werde ich mein Forschungsdesign, d.h. mein Forschungsfeld, die Methodik und Auswertung vorstellen. Danach werde ich ausgewählte Dimensionen von psychologischen Deutungen von biografischem Rache-Wissen

vorstellen und diskutieren. Der Beitrag endet mit einer Zusammenfassung, einem Fazit und einem Ausblick.

2. *Doing, thinking and imagining revenge.*

Versuch einer kulturwissenschaftlichen Einordnung

Das Phänomen der Rache wird von verschiedenen akademischen Disziplinen untersucht. Neben der Philosophie, den Rechts-, Geschichts-, Literatur-, Medien- und Religionswissenschaften beschäftigten sich vor allem die Psychologie und die Sozial- und Kulturanthropologie mit ihm. Aufgrund der begrenzten Kapazitäten dieses Beitrages können nicht alle Fachperspektiven nachgezeichnet und auch keine Kultur- und Emotionsgeschichte vorgestellt werden (vgl. Frevert 2009, 2013, Frevert et al. 2011). Vorstellungen von Rache werden epochenspezifisch hervorgebracht und unterschiedlich problematisiert: Die Ausdrucksformen und sozialen und kulturellen Kontexte sind demnach vielfältig. Außerdem ist Vorsicht davor geboten, lineare und chronologische Entwicklungen zu (re)produzieren. Widersprüchliche und gegensätzliche Vorstellungen davon, was Rache sein kann, können nebeneinander existieren und für gültig erklärt werden. Sie prägen die gesellschaftlichen, historisch-tradierten Racheimagination (vgl. Bernhardt 2014). Wie ich noch genauer nachzeichnen werde, stellen die psychologischen und psychoanalytischen Deutungen und emotionspsychologischen Konzepte eine dominante (alltägliche) Diskursstruktur dar, die es nachzuzeichnen gilt (vgl. Waldschmidt et al. 2007, Boon/Yoshimura 2020).

Rachestudien aus der Sozial- und Kulturanthropologie, vor allem aus der Rechtsethnologie und Völkerpsychologie, (unter)suchten Rache bis in die 1970er Jahre primär außerhalb Europas (vgl. u.a. Frijda 1994, Bernhardt 2020). Dies war der Vorannahme geschuldet, dass Rache als eine archaische und zivilisatorisch rückständige Vorstufe des bereits im Westen etablierten und institutionalisierten Rechtssystems (Gesetze, Rechtsprechungen und Gerichte) anzusehen sei (vgl. Bernhardt 2021). Rache diente hier als Deutungsmuster für die soziale Organisationsweise ganzer als »primitiv« gelesener Gesellschaften und wurde als Gesellschaftsdiagnose überhöht (»Rachegeellschaften«). Gegenwärtig nimmt eine kulturwissenschaftliche Perspektive im Sinne einer Anthropology of Revenge eher den Konstruktionscharakter des Phänomens in den Blick und zeichnet die Narrationen, Praktiken, Diskurse und gesellschaftlichen Mechanismen nach, die es in die Welt bringen (vgl. Hengartner/Lehmann 2005). Rache ist damit nicht ahistorisch oder natürlich, sondern wird kontinuierlich produziert und hervorgebracht (*doing revenge*), egal ob sie imaginiert oder erzählt, erfahren oder praktiziert wird (vgl. Reckwitz 2016a, Weenink/Spaargaren 2016). Neben den häufig als negativ und destruktiv wahrgenommenen Deutungen erhält Rache, wie ich später noch zeigen

werde, ebenso ordnende, (re)aktivierende und produktive Kräfte. Sie kann daher überspitzt als spezifische Kulturtechnik bezeichnet werden, um Alltage bewältigen und biografische Erfahrungen als sinnhaft deuten zu können.

Mit einer Arbeitsdefinition verstehe ich Rache als spezifische soziale Handlung, die auf ein erlittenes Unrecht folgt. Es ist jedoch wichtig zu reflektieren, *wer* sie *wie* als Deutungsmuster und Analysekategorie nutzt. Demnach ist Rache eine Praxis, die von Akteur:innen selbst definiert wird, gerade weil in Rache bereits spezifische Semantiken mitschwingen (z.B. eine spezifische Zeitlichkeit, Intensität oder Positionalität). Rache ist eine Verständigungs- und Umschreibungsformel und gleichzeitig Reizvokabel, weil sie Assoziationen stiftet und wirklichkeitskonstruierend ist. Die Bewertung einer sozialen Handlung als Unrecht ist immer subjektiv (vgl. Landweer 2016, Bernhardt/Landweer 2017). Des Weiteren besitzt Rache immer auch eine zeitliche Komponente und kann als Reaktion verstanden werden: auf ein Ereignis, das geschehen ist, eine Verletzung, die erlitten und als Unrecht gewertet wurde, eine Handlung, die in der Sinnstiftung der Akteur:innen ausgeglichen werden muss. Eine Racheformel besteht also zwangsläufig aus einer ersten Handlung, einer Phase des (strategischen) Nachdenkens und Kalkulierens und einer zweiten Handlung, dem Racheakt selbst. Darauf können reflexive Akte folgen, zu denen auch die Interviews gehören, die ich geführt habe.

3. Rache ethnografieren: das Forschungsdesign

Meine Forschung liegt an der Schnittstelle einer kulturwissenschaftlichen Emotions- und Affektforschung (vgl. Brennan 2004, Clough 2007, Gregg/Seigworth 2010, Leys 2011, Wetherell 2012) und einer Biographie- und Erzählforschung bzw. empirischen Subjektivierungsforschung (vgl. Lehmann 1983, 1993, 2007, Brednich 2007). Ethnografie bedeutet für mich, soziale und kulturelle Phänomene über akteursspezifische Erfahrungsdimensionen in den Blick zu nehmen und diese mit einem verstehenden Zugang zu erschließen (vgl. Lutz/White 1986, Lutz 1986, Middleton 1989, Ahmed 2004). Eine emotionstheoretische Kulturanalyse als spezifische (akademische) Form der Wissensproduktion offenbart so Einblick in lebensweltliche Wirklichkeitskonstruktionen, sowie Formen der Weltgestaltung und Handlungsmacht (agency) von Individuen (vgl. Milton/Svasek 2005, Beitl/Schneider 2016, Hartmann 2016).

In meiner Lesart zeichnet sich Rache durch die Praktik des *storytelling* aus. Erst durch das Medium der biografischen (Fall-)Geschichte entwerfen meine Gesprächspartner:innen eine soziale Welt und verknüpfen ihr vergangenes, gegenwärtiges und zukünftiges Handeln, spezifische Akteur:innen-Konstellationen und soziale Beziehungen miteinander. Die Rachegegeschichten treten aber nicht »roh« in Erscheinung: Die verbalisierten Erfahrungen sind bereits gefiltert und interpretiert,

weisen Auslassungen und Selektionen auf; sie sind ungenau erinnert oder neu kombiniert, kurz: durch Narrativität gekennzeichnet (vgl. Meyer 2014, 2020). Sie bilden die Wirklichkeit nicht eins zu eins ab. Die Erzählpraxis ist von den Bedingungen der Forschung und den begrenzten zeitlichen und finanziellen Ressourcen sowie einer Selbst- und Fremdregulierung der Akteur:innen beeinflusst: Was können und möchten sie erzählen? Was wird ausgelassen und verschwiegen? Welche Dinge lassen sich vielleicht schwer bis gar nicht verbalisieren? Wo tritt also eine Sprachlosigkeit in Erscheinung?

Auch wenn dieser Beitrag einige Antworten liefern möchte, soll er vor allem kritische Fragen stellen: Wie wird Rache erzählt, psychologisierend begründet bzw. mit psychologisierenden Denkmustern angereichert? Wie konstruiert sich ein rächen-des Selbst in den Rachegeschichten und wie wird die Interviewsituation als soziale Bühne genutzt? Wie positionieren sich Akteur:innen zu Diskursen von Rache und welche Wege von alltäglichem Rache-Wissen können nachgezeichnet und verfolgt werden (vgl. Kiefl 2013, Truschkat 2013)? Diese Fragen sollen nachfolgend umrissen werden, bevor ich konkrete Wissensbestände und diskursive Versatzstücke psychologisierender Argumentationen von Rache vorstelle.

Rachenarriative als spezifische Form der Wirklichkeitskonstruktion

Auf einen Interviewaufruf auf meinem Privataccount in den sozialen Medien Instagram und WhatsApp in den Jahren 2020 und 2021 meldeten sich über 20 Personen bei mir, die aus dem erweiterten Freund:innen- und Bekanntenkreis kamen. Die leitfadengestützten Interviews und informellen Gespräche fanden in Cafés, Parks und öffentlichen Orten oder aufgrund der Corona-Situation via (Video-)Telefon statt. Darüber hinaus wertete ich Rache-Ratgeberliteratur, Podcasts, Zeitschriftenartikel, Forenbeiträge und Quellen der Populär- und Unterhaltungskultur aus, von denen nicht alle im Rahmen dieses Beitrages vorgestellt werden können.

Mein Forschungsfeld um Rache konzentriert sich auf ausgewählte narrativ vermittelte Rachegeschichten. Eine kulturwissenschaftliche Auseinandersetzung analysiert die spezifischen Narrationsformen und die individuelle Komposition dieser Erzählungen, die Motive, die spezifischen Akteur:innen-Arrangements und sozialen Beziehungen an. Ich nehme also neben den Inhalten der Geschichte vor allem die Ebene der performativen Äußerungen in den Blick, die Praktik des Rache-Erzähls und die damit verbundene überindividuelle Diskursebene, die in der Wahrnehmung meiner Gesprächspartner:innen eine Rolle spielt. Diese Verknüpfung kann durch diskursethografische Ansätze greifbar gemacht werden (vgl. Maeder 2017, Elliker 2017). Des Weiteren werden mit diesen auch die Modi ihrer Hervorbringung untersucht. Mich interessiert also nicht nur das »Was?« mit Blick auf die Rachegeschichten und die Frage danach, wer sich wie, warum, an wem, mit was gerächt hat, Rache fantasiert hat oder Opfer von Rache wurde, sondern auch das »Wie?« (vgl.

Katz 1999, Fox 2015). Dies legt die akteur:innenspezifischen Positionierungs- und Argumentationsstrategien offen (vgl. Bürkert 2020). Außerdem werden so die Begründungen fokussiert, wieso vergangene biografische Situationen, in denen Rache fantasiert, erfahren und ausgeübt wurde, als Krise und als außeraltäglich wahrgenommen oder aber die Situationen anderer am Racheakt beteiligter Akteur:innen als eine solche gedeutet wurden. Momente des Rächens wurden von einigen Gesprächspartner:innen als irrational beschrieben, um die Überwältigung durch das Gefühl erklären zu können und gleichzeitig die Hilflosigkeit der Überwältigung darzustellen. Sie dienten einem sozialen Selbstschutz. Auch wenn diese drei Ebenen analytisch getrennt werden sollen, schreibe ich ihnen ähnliche Realitätseffekte zu.

Im Rahmen meiner Forschung fokussiere ich keine sozialstrukturellen Kategorien. Dennoch differenzieren sich meine Interviewpartner:innen nach Geschlecht, sexueller Orientierung, Ethnizität/Herkünfte, Wohnort, Alter, Bildungsweg und -grad, Stadt-Land sowie dem Berufsfeld: In den 20 ein- bis mehrstündigen Interviews sprach ich mit 15 weiblich-gelesenen und 5 männlich-gelesenen Akteur:innen, welche hetero- homo- und bisexuell und zwischen 26 und 55 Jahre alt sind. Sie oder ihre Familien kommen aus Deutschland, Kroatien, der Türkei, Polen, Italien und von den Philippinen. Sie haben einen Realstudienabschluss, Abitur oder eine Fachhochschulreife. Ihre Bildungswege und Berufsfelder sind sehr divers: So haben einige von ihnen Fächer der Geistes-, Sprach-, Sozial-, Kultur-, Natur- oder Rechtswissenschaften studiert, arbeiten als Kranken- oder Altenpfleger:in, Einzelhandelskauffrau/mann, in der Verwaltung und im Dienstleistungsbereich oder mit leitenden Funktionen im Bereich der Architektur, des Immobilienmanagements, der (politischen) Erwachsenenbildung oder des Journalismus. Darüber hinaus führte ich Gespräche mit Staatsanwält:innen der Hamburger Justizbehörde.

Wie ich bereits im Forschungsstand erwähnt habe, möchte ich keine »klassischen« ethnologischen Blickwinkel auf Rache (re)produzieren und verfestigen, sondern den Großerzählungen von Rache durch die ausgewählten Fallbeispiele Gegen-narrative gegenüberstellen (vgl. Keppler 1988, Torres/Crosby 2018). Ich spreche bewusst nicht von Krankheitsgeschichten, wie sie im psychoanalytischen Vokabular häufig verbreitet wurden (vgl. Goldmann 2019). Rache wird in den Gesprächen nicht auf geografische Räume und territoriale Zuschreibungen reduziert oder gar über biologische Merkmale hergeleitet. Die soziale und kulturelle Dimension von Rache entfaltet sich im Kontext von sozialen (Macht)Beziehungen und Akteur:innenkonstellationen wie Partner:innenschaften im romantisch-sexuellen Sinne, Freund:innenschaften, Familienmitglieder (Geschwister, Eltern oder Großeltern), Arbeitskolleg:innen, Patient:innen und Bewohner:innen im Krankenhaus und im Pflegeheim, Klient:innen im Rahmen juristischer Prozesse, aber auch Akteur:innen, die sexualisierte Gewalt erlitten haben. Vor allem letzteres wird in den Erzählungen ebenso mit psychotherapeutischen und psychopathologischen Konzepten verknüpft.

Die in den Erzählungen vorgestellte Rache – als Wunsch, Intention, Handlung, Vorstellung und Bedürfnis –, welche erfahren, fantasiert oder praktiziert wurde, zeichnet sich vor allem durch folgende Dimensionen aus: sich von Akteur:innen in sozialen Nahbeziehungen distanzieren, diese vermeiden und den Kontakt abbrechen, die:den festen Partner:in sexuell oder romantisch betrügen sowie mit anderen Personen Kontakt aufnehmen, schreiben oder sich treffen. Aber auch schlecht über jemanden sprechen (»lästern«) und Lügen verbreiten, die Person bloßstellen, Geheimnisse an Dritte weiterzählen oder Informationen und spezifisches Wissen vorenthalten, werden als spezifische Rachepraxis benannt, mit der bewusst Nachteile für die andere Person herbeigeführt werden. Weitere Rachenarrative umfassen die Beschädigung und Zerstörung von (gemeinsamen) Eigentum, den Willen, jemanden mental zu beeinflussen, zum Beispiel, indem bestimmte Gefühlslagen und Emotionen wie Unwohlsein hervorgebracht werden sollen – aber auch Formen der Selbstpräsentation und -inszenierung, durch die der anderen Person gezeigt werden soll, wie erfolgreich und »glücklich« das Selbst ist, etwa durch das Erreichen eines lang angestrebten Ziels wie eines Studienabschlusses oder dem Auswandern in ein bestimmtes Land.

Beachtet werden sollte der Umstand, dass Quellen – in meinem Fall das empirische Material – nicht für sich selbst sprechen können. Die Auswertung der qualitativen Interviews und informellen Gespräche und die Quellen- und Dokumentenanalyse von Medieninhalten wurden daher durch die Forschungsstrategie der Grounded Theory (vgl. Götzö 2014) geleitet. Meine Codes entwickelte ich daher im Sinne der induktiven Fachlogik aus dem empirischen Material heraus. Nur dann kann ein theoriegeleitetes und gegenstandsorientiertes Argumentieren erfolgen, in meinem Fall für eine Psychologisierung des Alltagslebens am Beispiel von Rachegeschichten.

Forscherrolle, Forschungsethik, Forschungsdatenmanagement

In Hinblick auf meine eigene Forscherrolle und Positionalität wurde mein persönliches Verständnis von Rache und eigene Vorannahmen durch dominante Diskurse in Medieninhalten geprägt. Erst durch Distanzierungsschläufen gelang es mir, ihren Konstruktionscharakter und die Deutungshoheit massenmedialer Vermittlungen von Rache selbstkritisch einordnen. Außerdem waren mir einige Interviewpartner:innen bereits vor meiner Forschung bekannt. Dieser Grad an Nähe half mir, Zugänge zu Gesprächspartner:innen zu erhalten. Gleichzeitig setzt das empirische Forschen über ›Rache‹ einen Grad an Vertrauen, Empathie und Intimität voraus, da meine Gesprächspartner:innen in ihren Rachegeschichten über persönliche Erfahrungen sprachen. Die eigenen Emotionen und Gefühlslagen der Forschenden wurden verschiedentlich in der Forschung herausgestellt (vgl. Kleinmann/Copp 1993, Beatty 2005, Davies/Spencer 2010).

An dieser Stelle sollen die produktiven als auch herausfordernden Folgen des besonderen Settings »Interview« beleuchtet werden. Während bei den Gesprächen vor Ort in gemeinsamer Kopräsenz auch die non-verbale Kommunikation eine Rolle spielte, war diese in der Kommunikation per Computer und (Video-)Telefonie weniger greifbar. Ein weiteres Indiz dafür stellte meine Beobachtung dar, dass sich die Tonlage und Gesprächsatmosphäre während der face-to-face Interaktion in Cafés, Parks und in öffentlichen Räumen veränderte, wenn spezifische Situationen innerhalb der Rachegegeschichten angesprochen wurden. Meine Akteur:innen wurden leiser, wenn es darum ging, wie sie Rache ausübten – und lauter, wenn sie ein erlittenes und als solches empfundenes Unrecht kontextualisierten und rekapitulierten. Außerdem schauten sich einige Akteur:innen neugierig in den Räumen um, ob fremde Personen zuhörten. Im Gegensatz dazu empfanden einige Interviewpartner:innen die Gespräche via Videocall oder Telefon als sehr angenehm, da sie in der Intimität ihrer eigenen Wohn- und Schlafzimmern über ihre Rachegegeschichten sprechen konnten und sich keine Sorge darüber machen mussten, ob ihnen jemand zuhört. An diesen Stellen wurde mir bewusst, dass Rachegegeschichten nicht nur inhaltlich mit Emotionen kodiert sind, sondern auch die Praxis des Darübersprechens mit Konzepten wie Scham und Peinlichkeit aufgeladen ist.

Die Praxis des Rache-erzählens kann in Monique Scheers (2012) Lesart als kommunikative Emotionspraktik verstanden werden. Diese Konzeptionalisierung in Rache-Kontexten versucht eurozentrische Emotion und Affekte wie Wut, Trauer, Zorn, Genugtuung und Hass, über und als Praktiken zu verstehen. Was mir nach meiner Forschung deutlich wurde, war die Tatsache, welche Bedeutung die Akteur:innen dem Gespräch zuschrieben. So resümierte ein Interviewpartner nach dem Gespräch, dass er das Interview als »kostenlose Therapiesitzung« (vgl. Interview 2020) empfunden und gemerkt habe, wie weit die Rachesituation in der Vergangenheit liegt. Das Interview im Rahmen einer ethnografischen Forschung wurde mit ausgewählten Dimensionen eines therapeutischen Gespräches verglichen: dem pointierten Fragenstellen und Nachfragen, dem Zuhören und Redenlassen.

An dieser Stelle möchte ich kurz auf forschungsethische Aspekte meiner Untersuchung und Fragen des Forschungsdatenmanagements eingehen. Die Rachegegeschichten thematisieren die sozialen Nahbeziehungen von Akteur:innen, also lebensweltliche Dimensionen wie Sexualitäten, Familie oder Liebesbeziehungen. Die Interviews geben daher Auskunft über sehr sensible und hochemotionale Erfahrungen, etwa Schilderungen von sexualisierter, emotionaler, symbolischer, psychischer und physischer Gewalt und strafrechtlichen Prozessen. Meine eigenen moralischen Vorstellungen davon, was ich als »richtig« und »falsch« empfinde, musste ich während meiner Forschung in den Hintergrund stellen. Auch wenn artikulierte Rachepraktiken am Rande der Legalität balancierten, unterließ ich es, die Gesprächspartner:innen zu bewerten oder zu verurteilen.

Die Masse an Tonaufnahmen und Transkripten wurde anonymisiert und nach meiner Forschung von meinem privaten Computer auf eine externe Festplatte bzw. einem anderen Speichermedium überführt. Hier entstanden auch Fragen des Forschungsdatenmanagements: Wo werden sie nach Abschluss der Forschung gespeichert und wer hat Zugang zu den Orten und den Medien? Welche Technologien sind für eine nachhaltige Speicherung und ggf. eine Wiederverwendbarkeit geeignet? Welche Rückschlüsse können trotz Synonymisierung gezogen werden? Können ganze Persönlichkeitsprofile erstellt und dadurch Akteur:innen gefährdet werden?

Nachdem ich den Forschungsstand und mein kulturwissenschaftliches Forschungsdesign umrissen habe, möchte ich nachfolgend ausgewählte Rachegegeschichten und ihre Formen des psychologisierten Krisenwissens vorstellen.

4. Zur Psycho(patho)logisierung des Alltags als Krisenstrategie. Exemplarische Rachegeschichten

Im Folgenden möchte ich kurz auf die Fachlogiken und Arbeitsweisen der Psychologie eingehen und sie mit den Methoden der empirischen Kulturwissenschaft kritisch einordnen. Die psychologischen Wissensbestände, Theoretisierungs- und Konzeptionalisierungsversuche sollten nach den Formen ihrer Produktion, Rezeption und Wirkung befragt werden: Eine kulturwissenschaftliche Perspektive auf Emotionen und Affekte versteht diese keineswegs als natürlich, ahistorisch oder universell (vgl. Tritt 1992, Flam 2002, Burkett 2014, Langbein 2020). Diese Forschungszugänge sollen dabei helfen, das Phänomen Rache, welches meist abstrakt gedacht wird, als konkrete narrative Krisenerfahrungen auf der Mikroebene zu verstehen (vgl. Bourdieu 1997). Diesen spezifischen Forschungszugang zur Rache möchte ich im Folgenden genauer erörtern.

Gegenwärtige Vorstellungen einer Psychologie und Psychoanalyse wurden vor allem durch den österreichischen Arzt, Neurophysiologen und Kulturtheoretiker Sigmund Freud (1856–1939) geprägt und popularisiert, auch wenn die Anfänge der Disziplin bis in die Jahrhunderte vorher zurückverfolgt werden können (vgl. Freud 1885, 1910, 1917). Auch heute noch werden seine therapeutischen Arbeitsweisen und seine Schriften sowie die Weiterentwicklungen seiner Tochter rezipiert, kritisch diskutiert, angewandt oder auch abgelehnt (vgl. Dührssen 1994). Das psychologische Wissen hat sich in Disziplinen und Literaturkanons, Universitäten und Lehrstühle und ganzen Berufsfeldern institutionalisiert. Gleichzeitig hat es sich in spezifische Materialitäten, Praktiken und Medien übersetzt, deren Versatzstücke auch außerhalb dieser Felder aufgegriffen werden. Damit meine ich nicht laienpsychologische Praktiken, sondern Strategien der Fremd- und Selbstpsychologisierungen abseits wissenschaftlicher Argumentationen.

Der Forschungsbereich der Psychoanalyse differenziert sich in die Untersuchung einer Psychodynamik des Unbewussten, also Modelle der menschlichen Psyche, die analytische Psychotherapie sowie in eine psychoanalytische Methodik, welche auch soziale und kulturelle Phänomene in den Blick nimmt (zur (feministischen) Kritik vgl. Eschenröder 1989, Eysenck 1985, Benjamin 1990). Die Grundannahmen des psychoanalytischen Arbeitens und Forschens erklären die Entwicklung und das Verhalten einer Person mit Kindheitserinnerungen und Sozialisationsprozessen, Trieben, Abwehrmechanismen und Verdrängungsprozessen oder affektiven Störungen durch Konflikte des Bewussten und Unbewussten. Das Verdrängte kann in dieser Logik in Träumen und im sozialen Handeln auftreten. Erst durch das aktive Bewusstmachen und Reflektieren könne eine aus medizinischer Sicht Genesung einsetzen (vgl. Freud 1904). Bereits hier wird deutlich, dass diese Wissensstrategie an der Schnittstelle von Naturwissenschaft und Sozialwissenschaft balanciert. Praktiken des Erklärens mischen sich mit Praktiken des Verstehens. Beobachtungen und experimentelles Wissen werden gedeutet, interpretiert und übersetzt. Konzepte aus der Ich-Psychologie wie Abwehrmechanismen (Verdrängung, Regression, Reaktionsbildung, Isolierung, Verleugnung, Introjektion, Selbstverletzendes Verhalten, Sublimierung u.a.) und das Strukturmodell der menschlichen Psyche in Es, Ich und Über-Ich, die Verflechtungen von Werte- und Normsetzungen, Reaktionen und Reize, die sich in Instanzen der Moral und der Forderungen, der Kontrolle und der Forderungen manifestieren würden, sind bis heute wirkmächtig (vgl. Freud 1921, zu Freuds Affektheorie vgl. Döll-Hentschker 2008).

Es existiert eine Fülle an kleineren und größeren Studien zu Rache aus der Psychologie. Ihre Theoretisierungen widmen sich häufig den (scheinbar) naturwissenschaftlich erforschbaren Ursachen und ihrer Verortung in der menschlichen Psyche (vgl. Cose 2005, Böhm/Kaplan 2009, Karger 2012). In experimentellen und klinischen Laborsettings werden neuro(bio)logische Prozesse untersucht, nach mechanischen Körperverständnissen gefragt, Befragungen durchgeführt und Statistiken produziert (vgl. Strang 2002, Elgat 2017). Rache wird dabei häufig als ein Gegenstand konstruiert, der im Sinne einer anthropologischen Grundkonstante jedem menschlichen Wesen inhärent sein könnte. Meist werden eurozentrische Konzepte von Emotionen, Affekte und Gefühlslagen wie Zorn, Trauer, Wut, Hass oder Genugtuung mit Rache in Verbindung gebracht (vgl. McCullough 2008, Akhtar/Parens 2013, Recchia/Wainryb 2021, Danziger 2021). Solche Zuschreibungen konstruieren rein biologische-gestützte Menschen- und Weltbilder mit spezifischen Eigenschaften wie zum Beispiel ein körperlich-mentales Innen (Gefühl), ein ebensolches Außen (Emotion), eine Verbindung (Gemüt) und Vorstellungen einer natürlich-gelesenen Affektregulierung (vgl. Barash/Lipton 2011, Speziale-Bagliaccca 2013, Prade-Weiss 2019). Mit einem geweiteten Blick könnten diese Emotionskonstruktionen flüider gedacht werden. Der Rache werden vor diesem

Kontext oftmals eigene Kräfte und Wirkmächte zugeschrieben: Sie kann ausbrechen, gesteuert werden oder aber Menschen können ihr unterlegen sein.

Während die »klassische« volkskundliche Erzählforschung Sagen und Märchen in den Blick nahm, möchte ich mich narratologischen und erzähltheoretischen Perspektiven bedienen, diese jedoch mit diskursanalytischen Ansätzen in Beziehung setzen (vgl. Früh/Frey/Blümller 2014). Ich verbinde also meine ethnografische Forschung mit Analyseperspektiven, die überindividuelle Wissensordnungen mitdenken und ihre Beziehungen herausarbeiten. Dabei leitet mich die Frage, wie psychologisches und psychoanalytisches Wissen als Interpretationsfolie genutzt wird, um eigenes und fremdes Handeln als Rache zu interpretieren oder aber sich die Bedingungen für Rache herzuleiten. In meiner Masterarbeit interessieren mich vier Formen der Krisenerzählung (Heldengeschichten, Befreiungsgeschichten, Erfolgsgeschichten und Gewalt gegen Dinge), die an der Schnittstelle von alltäglichem und außeralltäglichem Erzählen changieren (vgl. Ehrlich 1980, Klein/Martinez 2009). Für diese Arbeit nutze ich diskursethnografische Arbeitsweisen, um in Rachegeschichten ausgewählte Diskursstränge nachzuzeichnen, welche wiederum reproduzierend wirken.

Anhand der vorgestellten Beispiele argumentiere ich, dass sich die Erklärungsversuche meiner Interviewpartner:innen von Rache psychologischem und psychoanalytischem Wissen bedienen. Theoretische Perspektiven dieser Bereiche werden beinahe lehrbuchartig zitiert und dafür genutzt, um die Ich-Zentriertheit der nahestehenden Person oder ihren mangelnden Grad an Reflexivität gegenüber sich selbst und anderen zu verorten. So greifen meine Interviewpartner:innen auf ihr Krisenwissen zurück, mit dem nicht nur das soziale Handeln der rächenden Akteur:innen gedeutet wird, sondern mit dem auch eigene Verhaltens- und Denkweisen legitimiert werden. Gegenwärtig präsente Charakterzüge und soziale Handlungen von an den Racheakten beteiligten Akteur:innen werden durch (mono)kausale Verkettungen von Erfahrungen plausibilisiert, um das oftmals als irrational empfundene Verhalten des Gegenübers zu rechtfertigen (vgl. Fahrmeir 2013). Die erlittenen Verletzungen und das erfahrene Unrecht und die damit einhergehende gestörte soziale Ordnung in der eigenen Lebenswelt werden keineswegs als contingente Situation interpretiert. In den Lebenswelten meiner Gesprächspartner:innen wurde nach Leerstellen und biografischen Brüchen z.B. in den Kindheitserinnerungen gesucht, welche als Signale oder Warnzeichen dafür fungierten, Rachepraktiken auszuüben.

Dabei interessieren mich vor allem Konzepte wie ›Trauma‹, ›Kompensation‹, ›Persönlichkeitsstörungen‹, ›Verdrängungsmechanismen‹ und ›Projektionen‹ (vgl. Mertens/Waldvogel 2008). Ich stelle diese Konzepte im empirischen Material zwar analytisch getrennt dar, in der sozialen Wirklichkeit treten sie jedoch nicht in Reinform, sondern vielmehr in Mischformen auf, welche durch Überlappungen gekennzeichnet sind. Nachfolgend möchte ich exemplarische Rachegeschichten vorstellen, die drei Dimensionen psychologisierter Deutungen und Wissensbestände-

de vorstellen. Mit Rückgriff auf Andreas Reckwitz (2008, 2016b, S. 46–66) lassen sich diese Verbindungen von der Praxis des Rache-erzählens und den diskursiven Rahmungen als »Diskurs-Praxis-Formationen« verstehen, die sich auch in den Positionierungsversuchen und Biographien meiner Gesprächspartner:innen niederschlagen (vgl. Wundrak 2018). Prominent sind zum Beispiel emotionspsychologische Konzepte wie ›Traumata‹, ›Kompensation‹, ›Unterbewusstsein‹, ›Narzissmus‹, ›Egoismus‹, ›Eifersucht‹, ›Neid‹. Akteur:innen, die hier als Rache-Expert:innen auftreten und (populärkulturelles) Rache-Wissen konstruieren, sind häufig Ärzt:innen, Psycholog:innen sowie juristische Akteur:innen (vgl. McDermott et al. 2007, Price 2009, Jaffe 2011, Psychoanalyse-Universität 2013, Pitsch 2015, Huston 2017, Van Edwards N.N.).

4.1 Denkfigur und Wissensstrategie ›Narzissmus‹ (Petra)

Meine Interviewpartnerin **Petra** (48, Architektin) erzählt mir von ihrer Rachegechichte. Sie und ihr Mann haben einen Konflikt mit ihrem Vermieter ausgetragen. Dieser habe ihnen vorgeworfen, gegenüber ihm und den Nachbar:innen respektlos aufgetreten zu sein. Er unterstellte Petra und ihrem Mann sogar rassistische Äußerungen gegenüber einigen Mieter:innen mit einer osteuropäischen Herkunft. Die Anschuldigungen weisen beide vehement von sich. Sie betonen im Gegenteil, wie harmonisch das nachbarschaftliche Verhältnis gewesen sei, als die Mutter des Vermieters noch lebte und bevor er die Immobilien übernommen habe. Für Petra fing der Konflikt an, als sie merkte, dass die Garageneinfahrt vehement zugeparkt wurde, obwohl sie monatlich Geld dafür bezahlt, den dortigen Parkplatz zu nutzen. Trotz mehrfacher Beschwerden erhielt sie keine Reaktion vom Vermieter. Der Konflikt spitzte sich zu und beide Seiten kommunizierten schließlich über Anwält:innen. Petra äußert mir gegenüber, dass dies eine schwere Zeit gewesen sei, insbesondere weil ihr Mann bereits seit 26 Jahren in diesem Haus wohnte. Sie rächten sich an dem Vermieter, indem sie die Kündigungsfrist des Büros auf fast ein Jahr streckten. Das Büro wurde durch einen externen Mietvertrag geregelt und als Durchgangszimmer zwischen Hausflur und Wohnung genutzt. Da dieses weiterhin angemietet wurde, blockierten sie den Raum am Ende des Durchgangs: die Wohnung. Diese stand daher lange leer und konnte erst bei der Kündigung wieder vermietet werden. Aufgrunddessen erlitt der Vermieter ökonomische Verluste. Im Gespräch ließ Petra fallen dass ihr Vermieter ein schlechtes Verhältnis mit seiner Mutter, Petras ehemaliger Vermieterin, gehabt habe. Diese habe kontinuierlich betont, wie ›blöd‹ ihr Sohn sei, z.B. beim Navigieren in die Garage oder bei einem kleinen Unfall. Auch zu seinem Vater habe er keinen Kontakt. Er hätte keinen ›richtigen‹ Beruf und würde ›nur‹ Hilfätigkeiten ausüben. Petra verweist außerdem auf umfangreiche Briefe von ihm, in denen er betont, dass er aufgrund seiner vielen Studienfächer an einem konstruktiven Gespräch interessiert sei (vgl. Interview

Petra 2020). Petra klassifiziert sein Verhalten als psychopathisch und diagnostiziert narzisstische Züge, um sein Verhalten und sein Auftreten zu erklären. Dies dient als Erklärungsmuster für seinen starken Egoismus, also eine aus ihrer Sicht übermäßige Ich-Bezogenheit (vgl. Freud 1924).

4.2 Denkfigur und Wissensstrategie ›Kompensation‹, ›Verdrängung‹ und ›Depression‹ (Claire, Tuncay, Selina, Anja)

Meine Interviewpartnerin **Claire** (26, Studentin) rächt sich an ihren Eltern, indem sie den Kontakt minimiert, zu ihnen Distanz hält und diese nicht in ihrem Geburtsort, an Weihnachten, bei Hochzeiten, bei der Geburt des Geschwisterkindes oder an ihren Geburtstagen besucht. Grund dafür, so erzählt sie es mir in unserem Gespräch, ist das in ihren Augen merkwürdige und nicht altersgerechte Verhalten ihrer Eltern vor ihrer Scheidung vor ein paar Jahren. Ihre Mutter habe ihren Ehemann und ihre vier Kinder (inkl. Claire) verlassen, um mit einem Freund aus ihrer Kindheit eine Beziehung einzugehen. Diese zerbrach nach einigen Monaten. Danach war ihre Mutter wohl oft aus, entwickelte laut Claire eine Kaufsucht, meldete Privatinsolvenz an, wurde mit Depression diagnostiziert, unternahm einen erfolglosen Suizidversuch, lernte einen wohlhabenden kinderlosen Mann aus Süddeutschland über Facebook kennen, zog mit Claires Geschwistern zu ihm und heiratete ihn. Claires Vater habe nach der Trennung wechselnde Freundinnen gehabt, eine Versöhnung mit seiner Ex-Frau abgelehnt, ein weiteres Kind bekommen und ein renovierungsbedürftiges Haus gekauft, in dem er jetzt mit seiner gegenwärtigen Freundin und einem neuen Kleinkind wohnen würde. Laut Claire stecke er viel persönliche Energie, finanzielle und zeitliche Ressourcen in das Haus. Claires Mutter habe schon immer den Traum gehabt, ein eigenes Haus zu besitzen. Dieser wurde ihr in der Partnerschaft mit dem Vater aber nicht erfüllt.

Ein Erklärungsversuch Claires für das Verhalten ihrer Eltern ist, dass diese ihre Jugend nachholen müssten – also eine Zeit der Unvernunft, des konsequenzlosen Handelns, der Ablehnung des Übernehmens von Verantwortung. Laut Claire sei dies der Auslöser bei ihrer Mutter gewesen, ab dem das rationale Verhalten in ein irrationales Verhalten umschlug. Diese Form der Kompensation sei vor ein paar Jahren ohne Vorankündigung geschehen. Erst jetzt im Nachhinein würde Claire die Gründe einer Verdrängung erkennen können: Unzufriedenheit, Arbeitslosigkeit, Überlastung aufgrund des jungen Elternwerdens (vgl. Kunze 1972). Claire stellt sich hier als die vernünftige, also rational denkende Person dar. Sie habe in ihrer Kindheit viel Verantwortung für ihre drei Geschwister übernehmen müssen. Dieses Denkmuster und die Rolle als »große« Schwester, übe sie noch heute aus (vgl. Interview Claire 2020).

Eine ähnliche Deutung ergab sich im Gespräch mit meinem Interviewpartner **Tuncay** (30, Lehrer) der mir schilderte, dass er sich für Verletzungen aller Art (bei-

spielsweise das Betrügen durch einen Partner) früher gerächt habe, es aber nicht mehr in der Gegenwart tun würde. Sein jetziger Freund würde ihn regelmäßig mit anderen Männern betrügen, die er über Dating-Apps kennenlernen. Dies geschehe vor allem dann, wenn Tuncay und sein Freund Streit haben – auch wegen belangloser Dinge wie beispielsweise der Situation, dass sie nicht zusammen ausgegangen seien. Tuncay interpretiert das Verhalten seines Freundes mir gegenüber so, dass dieser in seiner Jugend alle Wünsche erfüllt bekommen habe. Sein regelmäßiges Betrügen sei deshalb ein Trotzverhalten gegenüber Regulierungen und Grenzziehungen von Tuncay. Sexuelle Praktiken, so Tuncays Deutung, haben im Leben seines Freundes eine Kompensationsrolle eingenommen: Er sei ungeoutet und schwer krank gewesen. Er konnte deshalb wenig bis gar keinen Sex haben. Die erzwungene Enthaltsamkeit stelle einen Kontrast zu seinem Leben vor der Krankheit dar. Sexuelle Partner konnte er nur außerhalb des sozialen Nahbereichs seines Elternhauses empfangen. Durch das Betrügen würde sein Freund, zumindest für den Moment, Genugtuung und Kompensation empfinden. Tuncay teilte mir mit, dass er in seiner Jugend selbst Phasen erlebt habe, in denen er häufig wechselnde Sexualpartner hatte. Jetzt im Nachhinein erkennt er, dass er zum damaligen Zeitpunkt depressiv und unzufrieden war (vgl. Freud 1926). Dieses Denkmuster überträgt er eins zu eins auf die Lebensrealität seines Freundes. Seine als Krise interpretierte Jugendphase projiziert er nun auf das Verhalten seines Freundes (vgl. Interview Tuncay 2020).

Meine Interviewpartnerin **Selina** (28, Doktorandin in der Germanistik) teilt mir in unserem Gespräch mit, wie sie sich an ihrem Ex-Mann rächt, indem sie ein Bachelor-, Master- und Promotionsstudium absolvierte und fließend Deutsch spricht. Vor ein paar Jahren lernten die beiden sich kennen und führten eine Fernbeziehung zwischen der Türkei und der Schweiz. Um der räumlichen Distanz entgegenzuwirken und damit Selina in die Schweiz einreisen und dort leben durfte, heirateten sie. Ihr Partner habe sie jedoch angelogen und inszeniert, dass er ein eigenes Haus und ein eigenes Auto besäße und einer Berufstätigkeit nachgehe. Vor Ort merkte sie, wie unselbstständig er sei und welche traditionellen zweigeschlechtlichen Rollenbilder von Mann und Frau er und seine Familie tradierten. So durfte sie nicht arbeiten oder ein Studium beginnen und sollte sich um den Haushalt kümmern. Außerdem manipulierte und kontrollierte er sie und übte physische und psychische Gewalt gegen sie aus. Ihr großer Traum war es, Germanistik zu studieren und die deutsche Sprache zu erlernen. Ihr wurde dieser Wunsch ausgeredet, mit dem Hinweis, dies würde sie niemals schaffen können. Sie fasste den Entschluss, ihn zu verlassen, sich scheiden zu lassen und ein Germanistikstudium zu beginnen. Gegenwärtig befindet sie sich in ihrer Promotion. Sie leidet gegenwärtig nach wie vor an Angstzuständen und depressiven Episoden, wie sie mir gegenüber mitteilt, die sie mit medikamentösen Mitteln behandelt, um den Universitätsalltag zu meistern. Selina interpretiert das Verhalten ihres ehemaligen Partners und seiner Familie als Kompensation dafür,

eigene individuelle Möglichkeiten zur Weiterbildung wie z.B. ein Studium, nicht selbst wahrgenommen zu haben (Vgl. Interview Selina 2020).

Anja (30, Studentin der Germanistik) erzählte mir davon, wie ihre Familie, vor allem ihre Mutter und ihre Großeltern, ihre Rachegedanken gegenüber ihrer Schwester psychologisierten und pathologisierten und Rache als Krankheitsbild, welches geheilt und überwunden werden kann, konstruierten. Der Hintergrund ihrer Rachegeschichte ist folgender: Anjas Schwester begann eine Liebesbeziehung mit Anjas Freund, während dieser noch mit Anja liiert war. Eines Nachts, als Anja, ihr Freund, Anjas Schwester und deren Freund miteinander ausgingen, sei es zu einem ersten Kuss zwischen Anjas Schwester und ihrem damaligen Partner gekommen. Aus der Freundschaft entwickelte sich eine Partner:innenschaft und die beiden Paare trennten sich. Für Anja brach eine Welt zusammen und sie schaffte laut eigener Aussage ihre Ausbildung zur Mediengestalterin nur mit Mühe und Not. Sie äußerte mir gegenüber, dass sie während dieser Zeit sehr wütend, zornig und hasserfüllt war, vor allem gegenüber ihrer Schwester, von der sie sich distanzierte. Nachträglich klassifizierte sie ihren psychischen Zustand als depressiv und suchte sich psychologische Hilfe. Vor Probleme stellte Anja die verständnisvolle Art ihrer Mutter und ihrer Großeltern gegenüber Anjas Schwester, also der Person, die Anja Leid angetan habe. Aus deren Perspektive sei die Handlungsmacht (agency) von Anjas Schwester gemindert und die Wirkkraft von Konzepten wie ›Liebe‹ überhöht gewesen. So wurde diese als etwas konstruiert, welches Menschen nicht steuern könnten. Die Vorstellung einer Affektregulierung wird hier erneut greifbar. Anjas Vater hingegen ordnete das Verhalten seiner Töchter kritisch ein und entwickelte eine Abneigung gegenüber dem Ex-Freund von Anja. Bei einem Fußballspiel eskalierte die Situation und der Vater brach dem Ex-Freund von Anja die Nase. Anja teilte mir mit, dass sie darüber Schadenfreude verspüre (Vgl. Interview Anja 2020).

4.3 Denkfigur und Wissensstrategie ›Trauma‹ und ihre psychische Aufarbeitung (Isabell, Ronja, Niklas)

Meine Interviewpartnerin **Isabell** (26, Altenpflegerin) rächt sich an ihrem Großvater, der sie, ihre Mutter und ihre Großmutter abwertend behandelt habe. Dies tat er, so Isabell, indem er sich nicht ihren Namen merken wollte, ihre Mutter in der Kindheit schlug, seine Frau kontrollierte und terrorisierte. Ein Schlüsselmoment stellte für Isabell der Tod ihrer Großmutter dar. Obwohl sie bereits sehr schwer krank war, führte sie alle Aufgaben des alltäglichen Bedarfs alleine durch, vor allem jene für Isabells Opa. Dieser stellt sich in Isabells Interpretation als demenzkrank und hilfsbedürftig dar und brauche daher 24 Stunden Betreuung. Als Isabells Oma starb, konnte sich ihr Opa jedoch plötzlich um sich selbst kümmern, seinen Alltag selbstständig organisieren und lehnte jede weitere Hilfe ab. In unserem Gespräch teilte mir Isabell mit, dass sie sich gar nicht vorstellen möchte, wie viel Arbeit ihre Oma mit ihm

hatte. Isabell rächt sich an ihm, indem sie ihn zwar bei den alltäglichen Aufgaben wie Einkaufen, Körperhygiene, Wäschewaschen, oder dem Besorgen von Medikamenten unterstützt, darüber hinaus aber jeden Kontakt vermeidet. Sie distanziert sich von ihm und schenkt ihm gezielt keine Beachtung. So solle er merken, wie alleine er sei. Isabell führt das Verhalten ihres Opas auf seine Kindheit und auf die Tatsache zurück, dass dieser von seiner eigenen Mutter missbraucht wurde. Dieses ‚Trauma‘ würde, so Isabell, das sexistische und frauenverachtende Verhalten in der Vergangenheit und Gegenwart erklären und für ihn rechtfertigen (Vgl. Interview Isabell 2020).

Eine ähnliche Deutung hat die Studentin **Ronja** (26), welche die Beziehung zu ihrem Freund als toxicisch beschreibt. Ihr Freund würde sie kontrollieren und ständig verbal attackieren, was erhebliche Auswirkungen auf ihr Selbstbewusstsein habe. Er habe sie manipuliert und ständig betont, dass er jedes Mädchen haben könne und Ronja darüber froh sein solle, dass er sie als Partnerin möchte. Durch solche Worte habe sie täglich Selbstzweifel und Zukunftsängste empfunden. Sie rächte sich an ihrem Freund, indem sie ihn mehrfach heimlich sexuell betrog. Dies habe ihr Selbstbewusstsein gestärkt und sie schlussendlich auch zur Trennung bewegt. Das Verhalten ihres (nun Ex-)Freundes führt sie auf ein schlechtes Verhältnis zu seinen Eltern und einen sexuellen Missbrauch in seiner Kindheit zurück, dessen Nachwirkungen sein Verhalten prägen. Diese Unzufriedenheit würde er auf sie übertragen (Vgl. Interview Ronja 2020).

Erwähnt wird die Verbindung von sexualisierter Gewalt und Nahbeziehung auch von meinem Interviewpartner **Niklas** (26, Student). Er erzählte mir in unserem Gespräch davon, dass er von einem Mann sexuell missbraucht worden sei. Ich sprach ebenso mit seiner Mutter **Helena** (55, Leitung im Bereich der Erwachsenenbildung). Er und seine Mutter erstatteten bei der Polizei Anzeige und der bereits polizeibekannte und vorbestrafte Täter kam später ins Gefängnis. Niklas teilte mir mit, dass es ihm nach diesem Ereignis mehrere Monate mental sehr schlecht ging und er sich sogar temporär in eine stationäre Psychiatrie einwiesen ließ. Er erzählt mir, dass ihn das Darüber-sprechen entlasten würde – auch im Interview mit mir. Das Entwickeln von Rachegefühlen gegenüber dem Täter lehnt Niklas ab, obwohl seine Mutter ihn dazu ermuntere. Seine Strategie bestehe darin, den Täter und seine Geschichte zu durchdenken. Dieser sei traumatisiert, da er aufgrund von Kriegsgeschehen aus seinem Heimatland flüchten musste: Ihn treffe also keine Schuld. Auch dass seine Mutter äußerte, Selbstjustiz ausüben zu wollen, weil sie von der lokalen Polizei und dem juristischen System enttäuscht sei, kann Niklas nicht nachvollziehen und lehnt es ab (siehe dazu Krahé 2018). Im Interview mit seiner Mutter gab sie mir die Ereignisse durch ihre Aussagen nochmal detaillierter wieder. Sie betonte ihre Enttäuschung darüber, dass ihr Sohn dem Täter gegenüber keine Rachefantasien habe, wo dieser ihm doch Gewalt angetan habe. Für sie gehören der Rachewunsch bzw. die Rachefantasie nach dem Erfahren von sexualisierter Gewalt

zueinander (vgl. Pfeiffer-Müller 2018, Brewein 2018). Dies hatte für Niklas jedoch eher einen geringeren und ›irrationalen‹ Stellenwert (vgl. Interview Niklas 2020, Interview Helena 2020).

Vor diesem Hintergrund lassen sich auch mehrere informelle Gespräche verstehen, die ich mit einem Psychotherapeuten sowie einer Krankenpflegerin führte, welche auf einer stationären Psychiatrie in einem Universitätsklinikum arbeitet. Beide argumentierten im Gespräch, dass Rachefühle nach dem Erleben einer als traumatisch klassifizierten Situation mit psychologischem Wissen als eine ›natürliche‹ Reaktion angesehen werden können, welche wiederum Aufschluss über das biologische Menschenbild mit seiner Affektregulierung gibt. Darüber hinaus teilte mir die Krankenpflegerin anhand von Fallbeispielen aus ihrem Alltag mit, wie der Umgang mit Traumata auf der Station begleitet wird. Das dortige Personal orientiere sich an einem medizinisch gestützten und in den jeweiligen Berufen gelehrt schemhaften, an einem universellen Menschenbild ausgerichteten und idealisierten Phasenmodell von der Verletzung bis hin zu der Aufarbeitung erlebter Gewalt erfahrung. Die Handlungsmacht des Personals ginge sogar so weit, dass den Patient:innen die Fähigkeit ›beigebracht‹ werden soll, die eigenen Träume bzw. Alpträume aktiv zu steuern. Dies würde wiederum das Bewusstsein und die Einstellung zu diesem Erlebnis verändern und es damit heilen. Hier lassen sich Bezüge zu Freuds Traumdeutung ziehen, in denen Träume stellvertretende Erfahrungen, welche ins Unterbewusste verdrängt werden, sichtbar werden und Wirkmächte entwickeln (vgl. Freud 1900, 1901, 1911, Feldtagebuch 2020/21).

5. Das rächende Selbst und psycho(patho)logisiertes Rache-Wissen. Fazit und Ausblick

Ich versuche durch die Fallgeschichten aufzuzeigen, wie psychologisches und psychoanalytisches Wissen die von den Akteur:innen erfahrene, imaginierte und ausgeübte Rache oder den Verzicht auf sie auf verschiedenen Ebenen durchdringt. Zum Teil dient es als Grundlage für die narrative vermittelten Rachegeschichten selbst: Das Wissen wird als Erkenntnisinstrument genutzt, um eigene und fremde Handlungsweisen zu deuten, abzuleiten, abzulehnen oder zu rechtfertigen. Es dient in meiner spezifischen Lesart als ›Krisenwissen‹. Gleichzeitig hilft diese Wissensform dabei, die als krisenhaft gedeutete Situation zu bewältigen bzw. als sinnhaft zu gestalten. Vor diesem Hintergrund spielt die Praxis des Rache-erzählens eine besondere Rolle.

Der diskursanalytische Blick auf psychologisierte Wissensbestände in den Narrationen von Rache zeigt, wie psychologisierende Konzepte in der sozialen Wirklichkeit und im Alltag greifbar und für Kulturwissenschaftler:innen analysierbar werden. Ich interpretiere diese Analyseebene dahingehend, dass Rache auf der

einen Seite gesellschaftlich tabuisiert wird und destruktive Konnotationen erhält, auf der anderen Seite aber durch Psychologisierung auch bestimmte Möglichkeits- und Handlungsräume geschaffen werden, in denen Rache erwartet wird und angemessen, ja sogar gefordert ist. So kann Handlungsmacht und Verantwortung abgegeben, aber auch eingefordert werden.

Außerdem verweist das Phänomen der Psycho(patho)logisierung von Rache-Wissen auf die Verwissenschaftlichung von Gesellschaften hin, in denen nicht nur ausgebildete Psycholog:innen Wissen über biografische Prägungen in der Kindheit oder die Rolle von Traumata besitzen, sondern sich auch Alltagsakteur:innen abseits der Disziplin dieses Wissen durch eigenes Studium oder Medienkonsum aneignen. Dies sind die Praktiken und Prozesse, in denen sich dominante Wissensordnungen verfestigen: Das institutionalisierte und akademisierte Wissen verknüpft sich mit Laienwissen.

Ferner entstehen emotionstheoretische Überlegungen und naturwissenschaftlich gestützte Menschenbilder, vor allem durch die Konstruktion einer menschlichen Psyche, biologischen Körpern und neurologischen Prozessen. Hier könnten wiederum allgemeine Fragen, beispielsweise nach dem vernunftbegabten und rational handelnden Menschen anschließen. Denn wie in den Interviews deutlich wurde, können Menschen auch lernen, Rache abzulehnen oder umzuleiten.

Auch wenn ich keine Gesellschaftsdiagnose formulieren möchte, wie es Ethnolog:innen im Kontext von Rache häufig getan haben, zeichnet sich das Phänomen Rache durch eine Omnipräsenz in gegenwärtigen Alltagen aus, wie meine Fallbeispiele zeigen, auch wenn sie gleichzeitig als ›außeralltäglich‹ bewertet werden können. Darüber hinaus prägen sie soziale und kulturelle Vorlagen, wie beispielsweise hoch- und populärkulturelle Rachevorstellungen. Das ethnografische Potenzial in der Kulturanalyse von Rache liegt also darin, aufzuzeigen, wie Rache-Wissen auf der Mikroebene als Brennglas für gesellschaftliche Vorstellungswelten wirken kann und wie sich dieses Wissen inszeniert. Überindividuelle Fragen nach Moral, nach Affektregulierung und Impulssteuerung und auch Fragen nach der Möglichkeit eines ›guten‹ Lebens können in der Analyse ebenso verhandelt und sichtbar gemacht werden. In weiteren Mikrostudien müssen diese Spannungsfelder weiter erörtert, das Rache-Wissens-Netzwerk kartiert und die vielfältigen Verbindungslien und Transformationswege nachgezeichnet werden. Dies erlaubt ein historisiertes und differenziertes Bild des Phänomens Rache zu entwerfen, welches auch Fragen nach dem sozialen Zusammenleben von Menschen, ihren Beziehungsgefügen und der Rolle von Wissen beantworten kann.

Literatur

- Ahmed, Sara: *The Cultural Politics of Emotion*. Edinburgh: Edinburgh University Press 2004.
- Akhtar, Salman/Parens, Henry (Eds.): *Revenge: Narcissistic Injury, Rage and Retaliation*. Lanham, Maryland (USA): Jason Aronson 2013.
- Alkemeyer, Thomas/Buschmann, Nikolaus: Praktiken der Subjektivierung – Subjektivierung der Praxis. In: Schäfer Hilmar (Hg.): *Praxistheorie. Ein soziologisches Forschungsprogramm*. Bielefeld: transcript 2016, S. 115–137.
- Balz, Viola/Malich, Lisa (Hg.): *Psychologie und Kritik: Formen der Psychologisierung nach 1945*. Wiesbaden u.a.: Springer 2020.
- Bamberg, Michael G. W./Fina, Anna De/Schiffrin, Deborah (Eds.): *Selves and identities in narrative and discourse*. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company 2007.
- Barash, David P./Lipton, Judith Eve: *Payback: Why We Retaliate, Redirect Aggression, and Take Revenge*. Oxford: Oxford University Press 2011.
- Beatty, Andrew: Emotions in the field: What are we talking about? In: *The Journal of the Royal Anthropological Institute* 11/1 (2005), p. 17–37.
- Beckermann, Stephen/Valentine, Paul (Eds.): *Revenge in the Cultures of Lowland South America*. Gainesville, Florida (USA): University Press of Florida 2008.
- Beitl, Matthias/Schneider, Ingo (Hg.): *Emotional Turn?! Europäisch ethnologische Zugänge zu Gefühlen & Gefühlswelten*. Beiträge der 27. Österreichischen Volkskundetagung in Dornbirn vom 29. Mai – 1. Juni 2013. Wien: Selbstverlag des Vereins für Volkskunde 2016.
- Benjamin, Jessica: *Die Fesseln der Liebe. Psychoanalyse, Feminismus und das Problem der Macht*. Basel u.a.: Stroemfeld u.a. 1990.
- Bernhardt, Fabian/Landweer, Hilge: *Sphären der Verletzlichkeit. Recht und Emotion*. In: Dies. (Hg.): *Sphären der Verletzlichkeit*. Freiburg: Karl Alber 2017, S. 13–47.
- Bernhardt, Fabian: *Forgiveness and revenge*. In: Szanto, Thomas/Landweer, Hilge (Eds.): *The Routledge Handbook of Phenomenology of Emotion*. London et al.: Routledge 2020, p. 497–508.
- Bernhardt, Fabian: *Rache: Über einen blinden Fleck der Moderne*. Berlin: Matthes & Seitz 2021.
- Bernhardt, Fabian: Was ist Rache? Versuch einer systematischen Bestimmung. In: Baisch, Martin/Freienhofer, Evamaria/Lieberich, Eeva (Hg.): *Rache – Zorn – Neid. Zur Faszination negativer Emotionen in der Kultur und Literatur des Mittelalters*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2014, S. 49–71.
- Böhm, Thomas/Kaplan, Suzanne: *Rache: Zur Psychodynamik einer unheimlichen Lust und ihrer Zähmung*. Gießen: Psychosozial-Verlag 2009.

- Boon, Susan D./Yoshimura, Stephen M.: Revenge as a social interaction: Merging social psychological and interpersonal communication approaches to the study of vengeful behavior. In: *Social and Personality Psychology Compass* 14/9 (2020), p. 1–13.
- Bourdieu, Pierre: *Verstehen*. In: Ders./Accardo, Alain (Hg.): *Das Elend der Welt. Zeugnisse und Diagnosen alltäglichen Leidens an der Gesellschaft*. Konstanz: UVK 1997, S. 779–822.
- Brednich, Rolf Wilhelm: Methoden der Erzählforschung. In: Lehmann, Albrecht/Göttsch, Silke: *Methoden der Volkskunde: Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie*. Berlin: Reimer 2007, S. 57–79.
- Brennan, Teresa: *The Transmission of Affect*. Ithaca, New York (USA): Cornell University Press 2004.
- Brewin, Chris R.: *Erinnern und Vergessen*. In: Gysi, Jan/Rüegger, Peter: *Handbuch sexualisierte Gewalt: Therapie, Prävention und Strafverfolgung*. Bern: Hogrefe 2018, S. 125–147.
- Bürkert, Karin: *Performativität*. In: Heimerdinger, Timo/Tauschek, Thomas (Hg.): *Kulturtheoretisch argumentieren: ein Arbeitsbuch*. Münster: UTB 2020, S. 351–380.
- Clough, Patricia Ticineto/Halley, Jean (Eds.): *The affective turn: theorizing the social*. Durham: Duke University Press 2007.
- Cose, Ellis: *Bone to Pick: Of Forgiveness, Reconciliation, Reparation, and Revenge*. Washington (USA): Washington Square Press 2005.
- Danziger, Renée: *Radical Revenge: Shame, Blame and the Urge for Retaliation*. London: Free Association Books 2021.
- Davies, James/Spencer, Dimitrina (Eds.): *Emotions in the Field: The Psychology and Anthropology of Fieldwork*. Stanford, Cal. (USA): Stanford University Press 2010.
- Döll-Hentschker, Susanne: Psychoanalytische Affekttheorie(n) heute – eine historische Annäherung. In: *Psychologie in Österreich* 5 (2008), S. 446–455.
- Dührssen, Annemarie: *Ein Jahrhundert Psychoanalytische Bewegung in Deutschland. Die Psychotherapie unter dem Einfluss Freuds*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1994.
- Duncan, Christopher R.: *Violence and Vengeance: Religious conflicts and its aftermath in eastern Indonesia*. Ithaca, NY (USA): Cornell University Press 2013.
- Duttweiler, Stefanie: *Sein Glück machen: Arbeit am Glück als neoliberaler Regierungstechnologie*. Konstanz: UVK-Verlag 2007.
- Eggmann, Sabine: *Diskursanalyse. Möglichkeiten für eine volkskundlich-ethnologische Kulturwissenschaft*. In: Hess, Sabine/Moser, Johannes/Schwertl, Maria (Hg.): *Europäisch-ethnologisches Forschen. Neue Methoden und Konzepte*. Berlin: Reimer 2013, S. 55–77.

- Ehrlich, Konrad (Hg.): Erzählen im Alltag. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1980.
- Eitler, Pascal/Elberfeld, Jens (Hg.): Zeitgeschichte des Selbst. Therapeutisierung – Politisierung – Emotionalisierung. Bielefeld: transcript 2015.
- Elgat, Guy: Nietzsche's Psychology of Ressentiment. Revenge and Justice in On the Genealogy of Morals. New York u.a.: Routledge 2017
- Elliker, Florian: A Scoiology of Knowledge Approach to Discourse Ethnography. In: Zeitschrift für Diskursforschung 5/3 (2017), S. 232–248.
- Eschenröder, Christof T.: Hier irrite Freud. Zur Kritik der psychoanalytischen Theorie und Praxis. München: Piper 1989.
- Eysenck, Hans Jürgen: Sigmund Freud: Niedergang und Ende der Psychoanalyse. München: List 1985.
- Fahrmeir, Andreas (Hg.): Rechtfertigungsnarrative: zur Begründung normativer Ordnung durch Erzählungen. Frankfurt a. M.: Campus 2013.
- Flam, Helena: Soziologie der Emotionen. Konstanz: UTB 2002.
- Fox, Nick J.: Emotions, affects and the production of social life. In: The British Journal of Sociology 66/2 (2015), p. 301-318.
- Freud, Sigmund: Die Frage der Laienanalyse. Wien/Leipzig 1926.
- Freud, Sigmund: Die Traumdeutung. Wien/Leipzig 1900.
- Freud, Sigmund: Entwurf einer Psychologie. Wien/Leipzig 1895.
- Freud, Sigmund: Massen-Psychologie und Ich-Analyse. Wien/Leipzig 1921.
- Freud, Sigmund: Über den Traum. Wien/Leipzig 1901.
- Freud, Sigmund: Über Psychoanalyse. Fünf Vorlesungen. Wien/Leipzig 1910.
- Freud, Sigmund: Vorlesungen zu Einführung in die Psychoanalyse. Wien/Leipzig 1917.
- Freud, Sigmund: Zur Einführung des Narzißmus. Wien/Leipzig 1924.
- Freud, Sigmund: Zur Psychopathologie des Alltagslebens. Über Vergessen, Versprechen, Vergreifen, Aberglaube(n) und Irrtum. Wien/Leipzig 1904.
- Freud, Sigmund: Die Handhabung der Traumdeutung in der Psychoanalyse. Wien/Leipzig 1911.
- Frevert, Ute/Scheer, Monique/Schmidt, Anne/Eitler, Pascal/Hitzer, Bettina/Verheyen, Nina/Gammerl, Benno/Bailey, Christian/Pernau, Margrit (Hg.): Gefühlswissen. Eine lexikalische Spurensuche in der Moderne (1700–2000). Frankfurt a. M. et al.: Campus Verlag 2011.
- Frevert, Ute: Geschichte der Gefühle. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2009.
- Frevert, Ute: Vergängliche Gefühle. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2013.
- Frijda, N. H.: The Lex Talionis. On Vengeance. In: van Goozen, Stephanie H. M./Sergeant, Joseph A. (Eds.): Emotions: Essays on emotion theory. 1994. Mahwah, New Jersey (USA): Psychology Press 1994, p. 263–289.
- Früh, Werner/Frey, Felix/Blümller Jette (Hg.): Narration und Storytelling: Theorie und empirische Befunde. Köln: Halem 2014.

- Gammerl, Benno/Nielsen, Philipp/Pernau, Margrit (Eds.): *Encounters with emotions: negotiating cultural differences since early modernity*. New York et al.: Berghahn 2019.
- Goldmann, Stefan: »Alles Wissen ist Stückwerk«: Studien zu Sigmund Freuds Krankengeschichten und zur Traumdeutung. Gießen: Psychosozial-Verlag 2019.
- Götzö, Monika: Theoriebildung nach Grounded Theory. In: Bischoff, Christine/Oehme-Jüngling, Karoline/Leimgruber, Walter (Hg.): *Methoden der Kulturanthropologie*. Bern: Haupt 2014, S. 444–458.
- Gregg, Melissa/Seigworth, Gregory J. (Eds.): *The affect theory reader*. Durham: Duke University Press 2010.
- Hallpike, Christopher Robert: *Bloodshed and vengeance in the Papuan mountains: the generation of conflict in Tauade society*. Oxford: Clarendon Press 1977.
- Hengartner, Thomas/Lehmann, Albrecht/Schmidt-Lauber, Brigitte (Hg.): *Leben – erzählen: Beiträge zur Erzähl- und Biographieforschung*. Berlin/Hamburg: Reimer Mann 2005.
- Illouz, Eva: *Die Errettung der modernen Seele: Therapien, Gefühle und die Kultur der Selbsthilfe*. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2009. In: *Gesammelte Werke. Chronologisch geordnet*. 19 Bände. Hg. Von Freud, Anna u.a.: London: Imago 1940–1952. Nachdruck: Frankfurt a.M.: Fischer 1999 (»Imago-Ausgabe«).
- Jacoby, Susan: *Wild Justice: The Evolution of Revenge*. New York: Harper & Row 1983.
- Karger, André: *Vergessen vergeben, versöhnen?: Weiterleben mit dem Trauma*. Göttingen u.a.: V&R 2012.
- Katz, Jack: *How Emotions Work*. Chicago: Chicago University Press 1999.
- Keiser, Lincoln: *Friend by day, enemy by night: organized vengeance in a Kohistani community*. Belmont, Calif. (USA): Cengage Learning 1991.
- Keller, Rainer: Der menschliche Faktor. Über Akteur(inn)en, Sprecher(inn)en, Subjektposition, Subjektivierungsweisen in der Wissenssoziologischen Diskursanalyse. In: Ders./Schneider, Werner/Viehöver, Willy (Hg.): *Diskurs – Macht – Subjekt. Theorie und Empirie von Subjektivierung in der Diskursforschung*. Wiesbaden: Springer 2012, S. 69–107.
- Keppler, Angelika: Beispiele in Gesprächen: Zu Form und Funktion exemplarischer Geschichten. In: *Zeitschrift für Volkskunde* 84/1 (1988) S. 39–57.
- Kiefl, Oliver: Diskursanalyse. In: Bischoff, Christine/Oehme-Jüngling, Karoline/Leimgruber, Walter (Hg.): *Methoden der Kulturanthropologie*. Bern: Haupt 2013, S. 431–443.
- Klein, Christian/Martinez, Matias (Hg.): *Wirklichkeitserzählungen: Felder, Formen und Funktionen nicht-literarischen Erzählens*. Stuttgart: J.B. Metzler 2009.
- Kleinmann, Sherryl/Copp, Martha (Eds.): *Emotions and Fieldwork*. Chapel Hill, North Carolina (USA): SAGE 1993.
- Koschorke, Albrecht: *Wahrheit und Erfindung: Grundzüge einer Allgemeinen Erzähltheorie*. Frankfurt a.M.: Fischer 2012.

- Krahé, Barbara: *Vergewaltigungsmythen & Stigmatisierungen in Justiz, Polizei, Be-
ratung und Therapie*. In: Gysi, Jan/Rüegger, Peter: *Handbuch sexualisierte Ge-
walt: Therapie, Prävention und Strafverfolgung*. Bern: Hogrefe 2018, S. 45–55.
- Kraus, Wolfgang: *Das erzählte Selbst: die narrative Konstruktion von Identität in
der Spätmoderne*. Springer: Wiesbaden 2000.
- Kunze, Heinrich: *Soziologische Theorie und Psychoanalyse: Freuds Begriff der Ver-
drängung und seine Rezeption durch Parsons*. München: Goldmann 1972.
- Kuschel, Rolf: *Vengeance is their reply: blood feuds and homocides on Bellona Is-
land*. Kopenhagen: Dansk Psykologisk Forlag 1988.
- Landweer, Hilge: *Ist Sich-gemüdet-Fühlen ein Rechtsgefühl?* In: Dies./Koppelberg,
Dirk (Hg.): *Recht und Emotionen I. Verkannte Zusammenhänge*. Freiburg/
München: Herder 2016, S. 103–135.
- Langbein, Ulrike: *Emotion*. In: Heimerdinger, Timo/Tauschek, Thomas (Hg.):
Kulturtheoretisch argumentieren: ein Arbeitsbuch. Münster: UTB 2020,
S. 130–154.
- Lehmann, Albrecht: *Erzählstruktur und Lebenslauf: autobiographische Untersu-
chungen*. Frankfurt a.M.: Campus Verlag 1983.
- Lehmann, Albrecht: *Reden über Erfahrung: kulturwissenschaftliche Bewusstseins-
analyse des Erzählers*. Berlin: Reimer 2007.
- Lehmann, Albrecht: *Zur Typisierung alltäglichen Erzählers*. In: Jung, Thomas/
Müller-Dohm, Stefan (Hg.): »Wirklichkeit« im Deutungsprozeß. Verstehen und
Methoden in den Kultur- und Sozialwissenschaften. Frankfurt a.M.: Suhrkamp
1993, S. 430–348.
- Leys, Ruth: *The Turn to Affect: A Critique*. In: *A Critical Inquiry* 37/3 (2011), p.
434–472.
- Lutz, Catherine/White, Geoffrey M.: *The Anthropology of Emotions*. In: *Annual Re-
view of Anthropology* 15 (1986), pp. 405–436.
- Lutz, Catherine: *Emotions, Thought, and Estrangement: Emotions as a Cultural
Category*. In: *Cultural Anthropology* 15 (1986), p. 287–309.
- Maasen, Sabine/Eberfeld, Jens/Eitler, Pascal/Tändler, Maik (Hg.): *Das beratene
Selbst: zur Genealogie der Therapeutisierung in den »langen« Siebzigern*. Bie-
lefeld: transcript 2011.
- Maasen, Sabine/Weingand, Peter (Eds.): *Metaphors and the dynamics of knowl-
edge*. London u.a.: Routledge 2000.
- Maasen, Sabine/Winterhager, Matthias (Eds.): *Science studies: probing the dynam-
ics of scientific knowledge*. Bielefeld: transcript 2001.
- Maasen, Sabine: *Biology as society, society as biology; metaphors*. Dordrecht u.a.:
Kluwer 1995.
- Maasen, Sabine: *Genealogie der Unmoral. Zur Therapeutisierung sexueller Selbste*.
Suhrkamp: Frankfurt a.M. 1997.

- Maeder, Christoph: Wissenssoziologische Diskursethnographie (WDE)? Die Kombination von Diskursanalyse und Ethnographie als Suchbewegung zwischen Wahrheit und Wirklichkeit. In: *Zeitschrift für Diskursforschung* 5/3 (2017), S. 299–208.
- Mahlmann, Regina: Psychologisierung des »Alltagbewußtseins«: die Verwissenschaftlichung des Diskurses über Ehe. Opladen: Westdt. Verl. 1991.
- Marquard, Odo: Psychologie, Psychologisierung, Psychologismus. München: Oldenbourg 1985.
- McAdams, Dan P./Josselson, Ruthellen/Lieblich, Amia (Eds.): Identity and story: creating self in narrative. Washington (USA): American Psychological Association 2006.
- McCullough, Michael E.: Beyond Revenge. The Evolution of the Forgiveness Instinct. San Francisco, CA (USA): Wiley 2008.
- Mertens, Wolfgang/Waldvogel, Bruno (Hg.): Handbuch psychoanalytischer Grundbegriffe. 3., überarbeitete und erweiterte Ausgabe. Stuttgart: Kohlhammer 2008.
- Meyer, Silke: Narrativität. In: Heimerdinger, Timo/Tauschek, Thomas (Hg.): Kulturstheoretisch argumentieren: ein Arbeitsbuch. Münster: UTB 2020, S. 323–351.
- Meyer, Silke: Was heißt Erzählen? Die Narrationsanalyse als hermeneutische Methode der Europäischen Ethnologie. In: *Zeitschrift für Volkskunde* 110/2 (2014), S. 243–267.
- Middleton, Dewight: Emotional style: The cultural ordering of emotion. In: *Ethos* 17 (1989), p. 187–201.
- Milton, Kay/Svasek, Maruska (Hg.): Mixed Emotions. Anthropological Studies of Feeling. Oxford: Bloomsbury 2005.
- Müller-Funk, Wolfgang: Michael Foucault: Diskurs als kulturelle Macht. In: Ders.: Kulturstheorie. Einführung in Schlüsseltexte der Kulturwissenschaften. Tübingen: UTB 2010, S. 184–212.
- Müske, Johannes: Diskurs. In: Heimerdinger, Timo/Tauschek, Markus (Hg.): Kulturstheoretisch argumentieren. Ein Arbeitsbuch. Stuttgart: UTB 2020, S. 100–129.
- Niehaus, Michael/Peeters, Wim (Hg.): Rat geben: zu Theorie und Analyse des Beratungshandelns. Bielefeld: transcript 2012.
- Pfeiffer-Müller, Christoph: Opfer: Psychische Reaktionen nach sexueller Gewalt. In: Gysi, Jan/Rüegger, Peter: Handbuch sexualisierte Gewalt: Therapie, Prävention und Strafverfolgung. Bern: Hogrefe 2018, S. 117–125.
- Prade-Weiss, Juliane: Die Rache und ihr Surrogat: Zur Erwiderungslogik bei Freud. In: *Monatshefte* 111/3 (2019), S. 380–399.
- Recchia, Holly/Wainryb, Cecilia (Eds.): Revenge across childhood and adolescence. New York: Cambridge University Press 2021.

- Reckwitz, Andreas: Kreativität und soziale Praxis. Studien zur Sozial- und Gesellschaftstheorie. Bielefeld: transcript 2016b.
- Reckwitz, Andreas: Praktiken und Diskurse. Eine sozialtheoretische und methodologische Relation. In: Kalthoff, Herbert/Hirschauer, Stefan/Lindemann, Gesa (Hg.): Theoretische Empirie. Zur Relevanz qualitativer Forschung. Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2008, S. 188–209.
- Reckwitz, Andreas: Praktiken und ihre Affekte. In: Schäfer H. (Hg.): Praxistheorie. Ein soziologisches Forschungsprogramm. Bielefeld: transcript 2016, S. 163–181.
- Roelcke, Volker: Rivalisierende »Verwissenschaftlichung des Sozialen«: Psychiatrie, Psychologie und Psychotherapie im 20. Jahrhundert. In: Reulecke, Jürgen (Hg.): Wissenschaften im 20. Jahrhundert: Universitäten in der modernen Wissenschaftsgesellschaft. Stuttgart: Steiner 2008, S. 131–148.
- Scheer, M.: Are Emotions a Kind of Practice (and Is That What Makes Them Have a History)? A Bourdieuan Approach to Understanding Emotion. In: History and Theory 51/2 (2012), p. 193–220.
- Sontag, Susan: Krankheit als Metapher. München: Hanser 1978.
- Speziale-Bagliacca, Roberto: Guilt: Revenge, Remorse and Responsibility After Freud. New York u.a.: Routledge 2013.
- Strang, Heather: Repair of revenge: victims and restorative justice. Oxford u.a.: Oxford University Press 2002.
- Tenbruck, Friedrich H.: Wissenschaft und Verwissenschaftlichung. In: Hübner, Kurt: Die politische Herausforderung der Wissenschaft. Hamburg. Hoffmann und Campe 1976, S. 213–220.
- Torres, J.T./Crosby, Jill Flanders: Timeless Knowledge, Embodied Memory. The performance of stories in ethnographic research. In: Etnofoor Stories (2018) 1/30, p. 41–56.
- Traue, Boris/Pfahl, Lisa/Schürrmann, Lena: Diskursanalyse. In: Baur, Nina/Blasius, Jörg (Hrg.): Handbuch Methoden der empirische Sozialforschung. Wiesbaden 2019, S. 565–58
- Tritt, Karin: Emotionen und ihre soziale Konstruktion. Vorarbeiten zu einem wissenssoziologischen, handlungstheoretischen Zugang zu Emotionen. Frankfurt a.M. u.a.: Peter Lang 1992.
- Turschkat, Inga: Zwischen interpretativer Analytik und GTM. Zur Methodologie einer wissenssoziologischen Diskursanalyse. In: Keller, Reiner/Truschkat, Inga (Hg.): Methodologie und Praxis der wissenssoziologischen Diskursanalyse. Band 1: Interdisziplinäre Perspektiven (Theorie und Praxis der Diskursforschung). Wiesbaden: Springer 2013, S. 69–87.
- Waldschmidt, Anne/Klein, Aenne/Korte, Miguel Tamaya/Dalman-Eken, Sibel: Diskurs im Alltag – Alltag im Diskurs. Ein Beitrag zu einer empirisch begründeten Methodologie sozialwissenschaftlicher Diskursforschung. In: Forum Qualitative Sozialforschung 8/2, Art. 15 (2007).

- Weenink, Don/Spaargaren, Gert: Emotional agency navigates a world of practices. In: Dies./Lamers, Machiel (Eds.): Practice theory and research: exploring the dynamics of social life. London 2016, p. 60–84.
- Wetherell, Margaret: Affect and Emotion. A New Social Science Understanding. London: SAGE 2012.
- Wundrak, Rixta: Biografie als Praxis-Diskurs-Formationen. Eine praxeologische Perspektive auf lebensgeschichtliche Interviews. In: Alber-Armenat, Ina/Griese, Birgit/Schiebel, Martina (Hg.): Biografieforschung als Praxis der Triangulation. Wiesbaden: Springer 2018, S. 83–104.

Internetquellen

- Huston, Matt: The Psychology of Revenge (and Vengeful People). When it comes to watching your back, hone in on narcissism and anger. In: psychologytoday.com (19.07.2017), URL: <https://www.psychologytoday.com/us/blog/tech-support/201707/the-psychology-revenge-and-vengeful-people> (05/09/2021).
- Jaffe, Eric: The Complicated Psychology of Revenge. In: psychologicalscience.org (04.10.2011), URL: <https://www.psychologicalscience.org/observer/the-complicated-psychology-of-revenge> (05/09/2021).
- McDermott, Rose/Lopez, Anthony c./Hatemi, Peter K.: »Blunt Not the Heart, Enrage It«: The Psychology of Revenge and Deterrence. In: The Texas National Security Review Vol. 1, Iss. 1 (2007) URL: <http://hdl.handle.net/2152/63934> (05/09/2021).
- N.N. »Rache kennt meist kein Maß« Psychoanalytische Überlegungen zu Rache- und Vergeltungsimpulsen. In: Psychoanalyse-Universität.de (21.06.2013), URL: <https://psychoanalyse-universitaet.de/wp-content/uploads/2013/08/Rache-kennt-meist-kein-Maß.pdf> (05/09/2021).
- Pitsch, Johannes: Psychologin über Blutrache. »Eine grandios-narzisstische Geste«. In: taz.de (07.02.2015), URL: <https://taz.de/Psychologin-ueber-Blutrache/!5021542/> (05/09/2021).
- Price, Michael: Revenge and the people who seek it. New Research offers insights into the dish best served cold. In: American Psychological Association (asp.org.) Vol. 40, No. 6 (2009), URL: <https://www.apa.org/monitor/2009/06/revenge> (05/09/2021).
- Van Edwards, Vanessa: The Psychology of Revenge: Why It's Secretly Rewarding. In: Scienceofpeople.com (No Date), URL: <https://www.scienceofpeople.com/the-psychology-of-revenge/> (05/09/2021).

Empirisches Material

Interviewaufnahmen und -transkripte

Interview Anja 2020

Interview Claire 2020

Interview Helena 2020

Interview Isabell 2020

Interview Niklas 2020

Interview Petra 2020

Interview Ronja 2020

Interview Selina 2020

Interview Tuncay 2020

Feldtagebuch 2020/21 und Feldnotizen

Das empirische Material liegt beim Autoren Manuel Bolz.